

#HELPRESPONSIBLE

RUNDBRIEF

04/2022

#HelpResponsible

#SafeAid

w a d i

LIEBE SPENDERINNEN UND SPENDER, LIEBE FREUNDINNEN UND FREUNDE,

Und wieder, so müssen wir leider sagen, herrscht Krieg. Für Menschen in Europa ist es der erste seit dem Gemetzel im ehemaligen Jugoslawien, für Menschen im und aus dem Nahen Osten reiht sich der Ukraine-Krieg nur ein in eine langandauernde Folge bewaffneter Konflikte. Unsere Partner von den „Moria White Helmets“ in Lesbos, die sich vor fast genau zwei Jahren als Selbsthilfsorganisation syrischer Flüchtlinge gegründet haben, wussten dann auch sofort, was zu tun ist. Am Tag nach dem Einmarsch russischer Truppen in der Ukraine organisierten sie eine kleine Solidaritätskundgebung im Flüchtlingslager. Denn in Syrien hatten sie jahrelang selbst erleben müssen, was es heißt, von russischer Luftwaffe bombardiert zu werden und zu erleben, wie nicht nur gezielt Krankenhäuser, Schulen und andere zivile Infrastruktur zerstört wird, sondern ganze Städte in Schutt und Asche gelegt werden. Heute, über einen Monat nach Kriegsbeginn, ist angesichts russi-

scher Gräueltaten immer häufiger die Rede vom „syrischen Drehbuch“, dem da gefolgt werde. Und, so groß die Unterschiede auch sein mögen, wer wie wir von Wadi über Jahre mit syrischen Oppositionellen und Flüchtlingen zusammengearbeitet hat, fühlt sich schmerzlich erinnert, wie oft wir gewarnt haben, dass, sollte niemand versuchen, das Metzeln in Syrien zu beenden, sich sowohl Russland als auch der Iran, die beiden Hauptstützen des Assad-Regimes, ermutigt fühlen werden, anderswo einfach weiter zu machen.

Die Ukraine ist nicht Syrien und in Kyiv stehen der russischen Militärmaschine nicht ein paar untereinander zerstrittene und schlecht bewaffnete Milizionäre, sondern eine gut trainierte Armee gegenüber, deren erbitterter Widerstand schnell auch die Grenzen des russischen Militärs aufzeigt, dass bislang als so unbesiegbar erschien. Den Millionen von Zivilisten, 80% von ihnen Frauen und Kinder, die aus den umkämpften Städten des Landes fliehen, wurden die Grenzen der Nachbarländer

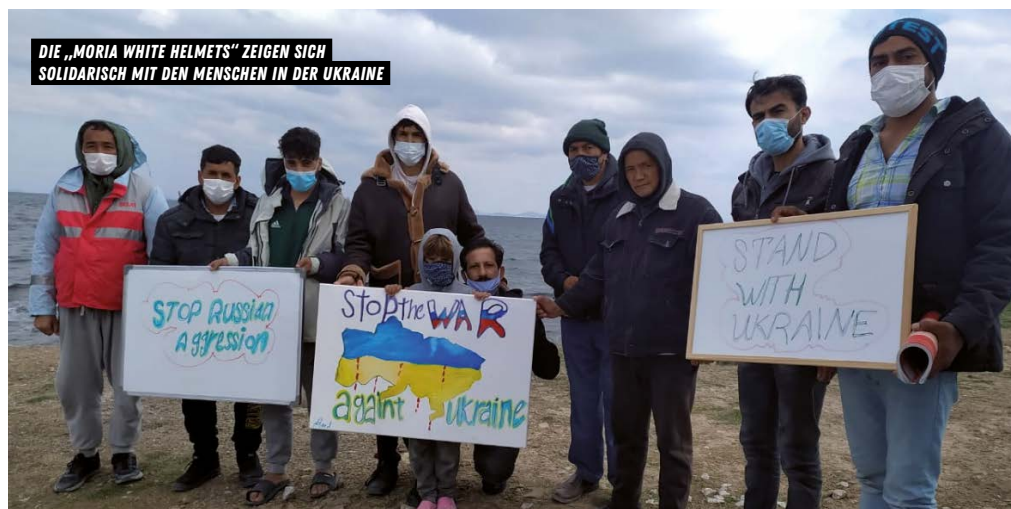
geöffnet, sie müssen erfreulicherweise nicht jahrelang auf Bearbeitung ihrer Asylanträge warten, sondern werden mit offenen Armen empfangen. Aber Länder wie Polen waren vor allem zu Beginn der Krise völlig überfordert, in so kurzer Zeit so viele Menschen aufzunehmen.

Deshalb kamen wir von Wadi auch gerne einem Hilferuf nach, der uns im Februar aus Krakau erreichte: Verschiedene lokale Organisationen baten uns, ob wir ihnen beim Aufbau von Strukturen helfen könnten. So verbrachten dann auch zwei unser Mitarbeiter*innen ganz ungeplant fast einen Monat in Polen und assistierten dabei, die dortige #SafeAid-Kampagne mit aufzubauen. Diese umfasst eine Vielzahl verschiedener Projekte, bei denen es immer um den Schutz der ukrainischen Frauen und Kinder vor Missbrauch geht. Denn zu gut wissen wir aus jahrzehntelanger leidvoller Erfahrung, wie schnell vor allem Flüchtlinge zu Opfern sexueller und anderer Gewalt werden können.

ALLE VON WADI UNTERSTÜTZTEN PROJEKTE BERUHEN AUF SELBSTORGA- NISATION UND SELBSTERMÄCHTIGUNG.

In diesem Rundbrief stellen wir Ihnen diese neue Kampagne vor und bitten Sie ganz herzlich um Unterstützung, denn auch wir ahnten zu Anfang des Jahres nicht, dass unsere Arbeit sich so schnell auf ein weiteres Land ausdehnen würde.

Auch in Lesbos, das längst nicht mehr im Augenmerk der Medien steht, geht unsere Arbeit weiter. Gemeinsam mit den Moria White Helmets (MWH) feierten wir deren zweites Jubiläum: Sieht



Увага: остерігайтесь торговців людьми

Торгівля людьми - це форма сучасного рабства та порушення прав людини, яка все ще актуальна в XXI столітті. Вербування, транспортування, переміщення, укриття чи одержання осіб шляхом погроз, застосування сили чи інших форм психологічного тиску з метою подальшої експлуатації.

Експлуатація може мати такі форми:

- Експлуатація праці або примусове надання послуг
- Сексуальна експлуатація
- Участь у злочинній діяльності
- Примусове жебрацтво
- Боргова кабала (боргове рабство)
- Незаконне усиновлення
- Домашня кабала (домашнє рабство)
- Рабство або дії, подібні до рабства
- Примусовий шлюб
- Видалення органів

Ознаки, які можуть вказувати на те, що ви є або може бути використані людиною, яка стверджує, що вам допомагає:

- Вам пропонують роботу з нереалістично високою зарплатнею.
- Вас змушують виконувати роботу, займатися сексом чи надавати послуги без згоди та/або використовують психологічний тиск і маніпуляції задля отримання вашої згоди.
- У вас вилучили або утримують паспорт або інші документи, що посвідчують особу.
- У вас вилучили або утримують ваші особисті засоби комунікації (мобільні телефони, ноутбуки тощо).
- Вас змушують підкорятися суворою правилами, контролюють, обмежуючи ваш соціальний контакт чи владу, відмовляють у медичній опіці, ізолюють.
- Вашу здатність вільно пересуватися обмежують або змушують вас жити чи працювати у замкнених приміщеннях.
- Вас просять працювати, надавати послуги або виконувати статеві акти, щоб виплатити «борг» (люди можуть ускладнити виплату чи збільшити «борг» щоб змусити вас думати, ви не можете піти, доки не заплатите).
- Вас «працевлаштовують», однак не поважають і не дотримуються узгоджених умов праці, і/або вам не платять, і/або виплачують тільки частину обіцяного, або зберігають контроль над вашими грошима.



EIN VON WADI FINANZIERTES
PLAKAT WARNT UKRAINISCHE
FLÜCHTLINGE VOR
MENSCHENHÄNDLERN

man sich heute in dem neuen Camp um, in dem zum Glück nicht mehr Zehntausende unter unbeschreiblichen Zuständen leben müssen, kann man sich kaum vorstellen, dass es Zeiten gab, in denen nicht die Flüchtlinge selbst sich um fast alles gekümmert haben. Heute sorgen sie dafür, dass Plastikflaschen und anderer Müll täglich im Camp und den angrenzenden Olivenhainen eingesammelt und recycelt werden. Ein Team aus Elektrikern kümmert sich um den Betrieb der Generatoren im Camp und repariert defekte Leitungen. Selbst um die

Katzen im ehemaligen, inzwischen abgebrannten Camp kümmern sich die „Moria White Helmets“. Man sieht sie überall, und der Unterschied zu früher könnte größer nicht sein. Damals waren es Freiwillige internationaler NGOs, die das Bild bestimmten, heute sind es die Flüchtlinge selbst. „Wir haben den Menschen hier in Lesbos, aber auch überall in Europa, gezeigt, dass wir uns um unsere eigenen Angelegenheiten kümmern können, wenn man uns nur lässt und dabei unterstützt“, erklärt Mitbegründer der MWH Raid al-Obeed.

Selbstorganisation und Selbstermächtigung sind die Säulen, auf denen alle Projekte, die Wadi unterstützt, fußen. Nach Vorbild der Organisationen in griechischen Flüchtlingslagern haben nun auch jesidische Frauen im Nordirak sich zusammengetan und klären mit unserer Hilfe in sechs der großen Camps darüber auf, wie man gemeinsam der Corona-Pandemie die Stirn bieten kann. Auch hier mit großem Erfolg: Die Impfquote habe sich, hören wir von dankbaren Camp-Managern, seitdem signifikant erhöht.

Selbstorganisation, das heißt konkret immer: Es sind Projekte, die von den Bürgerinnen und Bürgern oder Flüchtlingen selbst angestoßen und durchgeführt werden. Dieser Ansatz funktioniert auf ganz unterschiedlichen Ebenen. Eine schon seit längerem geplantes Programm möchten wir Ihnen in diesem Rundbrief etwas ausführlicher vorstellen: Die #GreenCityHalabja-Kampagne, die unsere Partner und wir am 16. März der Öffentlichkeit präsentieren konnten. Entwickelt haben wir sie mit unserem langjährigen Partner NWE, einer lokalen Organisation, die zusammen mit dem seit 2005 sendenden Frauen- und Jugendradio aus Projekten von Wadi hervorgegangen ist.

Denn dieser lange Atem und die oft jahrzehntelange Kooperation sind es, die unser Selbstverständnis ausmachen. Veränderungen zum Besseren sind mühsame Prozesse voller Rückschläge und Hindernisse. Daran erinnert nur zu gut unsere Kampagne gegen weibliche Genitalverstümmelung, die wir 2004 im

Irak begannen. Am 6. Februar, dem Internationalen Tag gegen FGM, stellen Mitarbeiterinnen und Partner von uns in einer Fachtagung in Erbil die bisherigen Erfolge vor. Auch darüber haben wir einen kleinen Bericht für Sie verfasst.

Es sind solche positiven Entwicklungen, die einen weiter machen lassen. Sie zeigen, dass es sich immer wieder lohnt, den Verhältnissen die Stirn zu bieten, in denen, wie Karl Marx es einst formulierte, „*der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist*“.

Auch wenn sie als Flüchtlinge unter unwürdigen Bedingungen seit Jahren in einem Camp in Griechenland ihr Leben fristen müssen, war es unseren Partner von den „Moria White Helmets“ ein Herzensanliegen, den Menschen in der Ukraine ihre Solidarität auszudrücken. „*Wir haben nur Zelte und Container*“, schreiben sie auf ihrer Seite, „*aber wir teilen sie gerne mit Flüchtlingen aus der Ukraine.*“

Uns ist es derweil natürlich ein Herzensanliegen, all diese Partner und Programme auch weiter zu unterstützen. Das wiederum war und ist nur mit Ihrer Hilfe und Spende möglich.

**IN DIESEM SINNE WÜNSCHEN
WIR IHNEN FROHE OSTERN.**

Thomas von der Osten-Sacken
(Geschäftsführung)

HILFE ZUR SELBSTHILFE FÜR UKRAINISCHE FLÜCHTLINGE UND POLNISCHE ORGANISATIONEN

von ISIS ELGIBALI

Dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine folgte die größte Flüchtlingswelle in Europa seit Ende des 2. Weltkrieges. Obwohl: Menschen aus der Ukraine, die wir in Polen getroffen haben, sprechen lieber von einer Evakuierung aus Kriegsgebieten. Sie wollen ungerne als Flüchtlinge erscheinen, denn für sie ist es eher ein Teil der gemeinsamen Anstrengung gegen den Aggressor, wenn aus den umkämpften Städten möglichst viele Zivilisten in sichere Nachbarländer gebracht werden.

Entsprechend anders stellen sich dann auch die Szenen in Polen dar, die wir Anfang März, als es dort noch sehr chaotisch zugeht, gesehen haben: Nicht Kleider oder Nahrung waren das Hauptproblem vieler, die gerade aus der Ukraine gekommen waren, sondern die Versorgung ihrer mitgebrachten Haustiere. Entsprechend erstaunt zeigten sich vie-

le dann auch über einige planlose Hilfsaktionen in Westeuropa, wo Kleider und Ähnliches gesammelt wurden. In den ersten Tagen trieb diese Hilfe einige seltsame Blüten: Da kam etwa eine Gruppe aus dem fernen Norwegen mit einem Lastwagen voller Mineralwasser, ganz so als gäbe es das nicht in Polen zu kaufen.

Bei all dem geriet in Vergessenheit, was von Anfang an eine der wohl größten Herausforderungen bei Versorgung und Unterbringung der ukrainischen Evakuierten ist: Bei 80% von ihnen handelt es sich um Frauen und Kinder. Sie sind extrem gefährdet, an die Falschen zu geraten und Opfer von Missbrauch und Menschenhandel zu werden.

Vom ersten Tag an warnten wir von Wadi deshalb eindringlich vor Missbrauch und Gewalt. Lokale polnische NGOs hatten uns eingeladen, Ihnen bei der Entwicklung von Sicherheitsstandards in Krakau zu helfen, und so entstand schon Anfang März die #SafeAid

Kampagne, deren Ziel es ist, überall dort, wo Frauen und Kinder aus der Ukraine versorgt oder transportiert werden, für ihren bestmöglichen Schutz zu sorgen.

#SAFEAID: SICHERHEIT GEHT VOR

Die Warnungen von uns wurden auch von internationalen Medien in Skandinavien, Deutschland und des USA aufgegriffen, wie hier etwa aus dem Miami Standard vom 10. März: *Einige Organisationen schlagen Alarm, dass kriminelle Organisationen versuchen, Flüchtlinge auszubeuten und sie in die Prostitution, den Drogenhandel und möglicherweise Schlimmeres zu zwingen. Shirin Tinnesand, Flüchtlings- und Migrationskoordinatorin der NGO Wadi, sagte, ukrainische Flüchtlinge seien der Gefahr ausgesetzt, von Kriminellen ausgebeutet zu werden: „Sie laufen Gefahr, Opfer von Menschenhandel, Prostitution und Organspenden zu werden. Nur die Vorstellungskraft setzt die Grenzen, was alles geschehen kann.“ (...)* Tinnesand warnte auch, dass eini- *g sich als humanitäre Helfer ausgeben würden, um unentdeckt agieren. (...) Aus Deutschland gab es Berichte über ähnliche Vorfälle, bei denen Männer Frauen und Kinder ansprachen und ihnen Bargeld anboten, damit sie bei ihnen „bleiben“ sollten.*

Unsere polnischen und ukrainischen Partner, die noch nie mit einer solchen Krise zu tun hatten, konnten sich am Anfang nicht vorstellen, dass Hilfe manchmal eben eher schadet und leider sich unter Hilfsorganisationen inzwischen auch vermehrt sehr schwarze Schafe heruntreiben. Die unzähligen

Korruptions- und Sexskandale aus letzter Zeit, in die selbst große und bekannte Hilfsorganisationen verwickelt sind, sprechen da eine sehr deutliche Sprache.

Ukrainische Frauen waren bereits in der Vergangenheit überdurchschnittlich häufig Opfer von Menschenhandel in Europa. Inzwischen haben auch viele europäische Regierungen, ebenso wie Polizei und UN, ihre tiefe Besorgnis über die Bedrohung für diese Frauen und Kinder zum Ausdruck gebracht. Aus ganz Europa mehren sich Berichte über Vergewaltigungen und Missbrauchsfälle. Solche Nachrichten verunsichern natürlich auch die Betroffenen aus der Ukraine, deren Angst, in falsche Hände zu geraten, deshalb nur zu verständlich ist.

EINE UMFASSENDE KAMPAGNE

Woher wollen Sie eigentlich wissen, ob die Person, die Ihnen auf einem überfüllten Bahnhof eine Unterkunft anbietet, ein guter Samariter oder ein heimtückischer Mensch ist? Angesichts solcher konkreten Bedrohungen sind Sicherheit und sorgfältige Datenanalyse wichtiger als Schnelligkeit. Ja, da scheint es sogar besser, ein oder zwei Tage in einer Notunterkunft zu warten, bis man mit einer überprüften Gastfamilie in Verbindung gebracht wird, als zu riskieren, dass Frauen und Kinder in dem Chaos „verschwinden“.

Umso dringender war es, das #SafeAid Programm so schnell und unter enormem Druck ins Leben zu rufen: In Zusammenarbeit mit den lokalen Organi-

sationen SalamLab und JCC Krakau arbeiten wir deshalb an einem von lokalen IT-Expert*innen entwickelten und betreuten Sicherheitssystem, das sich #SafeShelter nennt. Es wird potenzielle Gastgeber*innen, Transportunternehmen und NGOs überprüfen, bevor sie mit den ukrainischen Evakuierten in Kontakt kommen. Die Plattform führt Hintergrundprüfungen durch, die durch geeignete Tools, wie Analyse von Banküberweisungen, Datenermittlung aus sozialen Medien und Identifizierung durch Identitätsprüfung, unterstützt werden. So wird sichergestellt, dass Sie wirklich der sind, für den/die Sie sich ausgeben.

Außerdem konnten wir aufgrund unserer langjährigen Erfahrung mit Schutzhäusern für Frauen helfen, die Situation in bestehenden Notunterkünften zu verbessern und unseren Partnern bei der Akquise dringend benötigter Gelder unterstützen. #SafeAid schließt auch Hin-

tergrundüberprüfungen von internationalen Transporten nach Westeuropa ebenso mit ein wie eine Zusammenarbeit mit der lokalen NGO Stowarzyszenie Mudita, die sich um Flüchtlinge mit Behinderungen kümmert. Anfang März halfen wir außerdem verschiedenen zivilgesellschaftlichen Akteuren und städtischen Behörden dabei, ein System zu entwickeln, um das Chaos am Bahnhof von Krakau unter Kontrolle zu bekommen. Seitdem hat sich an diesem neuralgischen Ort die Lage nachhaltig verbessert. Mit unserer Hilfe konnten unsere Partner auch erste Plakate drucken, die vor den Gefahren warnen und auf Hotlines und Notrufnummern verweisen.

MARTYNKA: HILFE ZUR SELBSTHILFE

Außerdem kontaktierten uns ukrainische Frauen, die sich selbst organisieren wollten, um anderen zu helfen. Eine die-

МУСИШ ТІКАТИ?

НЕ ЇДЬ ОДНА. ВІЗЬМИ З СОБОЮ ПОДРУГУ



@martyuka_bot



@martyuka_help

ГАРЯЧА ЛІНІЯ МАРТИНКА:

- розкаже, як безпечно влаштувати життя в новій країні
- залишається на зв'язку, коли тебе підвозить незнайомиць
- знайде безплатного юриста, лікаря, перекладача або психолога
- сходить із тобою у поліцію
- допоможе з контрацепцією, дасть таблетки, коли потрібно
- і просто поговорить із тобою, коли тривожно чи самотньо





Мартинка — твоя захисниця в Польщі.
Додай в контакти!

DIE NEUEN STICKER FÜR DIE MARTYNKA-APP, DIE ÜBERALL ENTLANG DER FLUCHTROUTEN VERBREITET WERDEN

MIT UNSERER HILFE KONNTEN UNSERE PARTNER AUCH ERSTE PLAKATE DRUCKEN

ser Gruppen nennt sich Martynka und bietet eine 24/7-Helpline und einen Bot-Service auf Telegram und Instagram an.. Die Idee lässt sich, so Mitgründerin Nastia Podorozhnia, am besten als „vertrauenswürdige Freundin“ für ukrainische Frauen in Polen in Worte fassen: *„Wo immer Du gerade bist und was Du erlebst, ob im Zug, an der Grenze, bei der Polizei oder in einer polnischen Stadt: Du hast eine Freundin, die Dich begleitet: Martynka. Und man sieht es auf dem Bild: Martynka hat ein Schwert, um Dich zu beschützen.“*

Die Martynka-App hat noch weitere Funktionen. So kann sie auch bei Übersetzungen helfen. „Sie“, d. h. eine Mitarbeiterin von Martynka, kann Frauen etwa virtuell zu Arztbesuchen oder zur Polizei begleiten. Sie kann Kontakte vermitteln, die von medizinischer, psychologischer und rechtlicher Beratung bis hin zur Unterstützung bei der Arbeitssuche reichen. Martynka vermittelt auch wichtige Informationen über die polnischen Gesetze zum Schwangerschaftsabbruch und zur Empfängnisverhütung in Polen. Während Abtreibung in der Ukraine legal ist, ist sie in Polen weitestgehend illegalisiert.

Und nun kommt noch eine ganz andere Herausforderung auf unsere Partner zu: *„Immer mehr Frauen, die von russischen Soldaten vergewaltigt wurden, wenden sich an uns. Wir bauen deshalb mit Psychologinnen ein Netzwerk auf, um diese Frauen zu betreuen und ihnen Hilfe anzubieten“,* schreibt uns Nastia Podorozhnia.

Und sie hat eine Botschaft, die wir gerne vermitteln: *„Was immer auch geschieht: Wir möchten nicht, dass Ihr uns als arme Opfer seht, als bedürftige Flüchtlinge. Ukrainische Frauen sind stark und für diese Stärke steht Martynka. Wir möchten, dass Ihr uns dabei unterstützt, uns selbst zu organisieren!“*

Das ist die Botschaft aller Wadi-Partner in allen Ländern, in denen wir arbeiten. Und so haben wir viele Pläne, um Martynka auch in Zukunft zu unterstützen. Bislang konnten wir Flyer und Sticker finanzieren, die nun in Lwiw, an der Grenze und in Krakau überall dort aufgehängt werden, wo sich Frauen aus der Ukraine aufhalten.

All diese Programme und Projekte laufen auf Polnisch, Ukrainisch und Englisch unter den Hashtags #safeaid und #helpresponsible.

Wir möchten uns ganz herzlich beim American Jewish Committee und Solingen hilft e. V. für Ihre Unterstützung bedanken. Auch sie können mit Ihrer Spende unter dem Stichwort #SafeAid dieser Kampagne helfen.

GREEN CITY HALABJA: EINE UMWELTKAMPAGNE IN ERINNERUNG AN DIE GIFTGAS- ANGRIFFE IN KURDISTAN

von OWEN GRAINGER, Halabja

Der Klimawandel ist in Kurdistan zu einem brisanten Thema geworden. Junge Menschen haben sich über soziale Medien und globale Bewegungen wie Fridays for Future mit anderen vernetzt. Sie schauen sich um und sehen die drohende Umweltkatastrophe bei sich vor der Haustür: Im Sommer 2021 herrschte eine verheerende Dürre, die die Wüstenbildung verstärkte, die Ernte bedrohte und den Zugang von Millionen von Menschen zu Wasser gefährdete. Laut jüngstem UN-Klimabericht gehören der Nahe Osten und die Levante zu den drei globalen Regionen, die weltweit am stärksten vom Klimawandel betroffen sind und sein werden. Die Menschen erleben bereits die ersten Auswirkungen und sind sehr besorgt über ihre Zukunft in der Region.

Im gesamten Nahen Osten herrscht "Umweltalarm", und der Irak war als großer Ölproduzent jahrzehntelang kein Ort, an dem grüne Maßnahmen und Ideen besonders populär gewesen

wären. Aber die unbestreitbaren Auswirkungen des Klimawandels auf die Region sind zu gravierend, um ignoriert zu werden. Selbst dort, wo das Öl billig ist, erkennen die Menschen, dass es die Umwelt zerstört und dass diese Ressourcen auch irgendwann zur Neige gehen werden. Die Leute werden sich der negativen Auswirkungen bewusst, die Plastikmüll, nicht recycelter Müll und Müllverbrennung auf ihr Leben und das ihrer Familien haben.

FÜR EINE BESSERE ZUKUNFT

In Halabja, einer landwirtschaftlich geprägten Gegend, sind die möglichen verheerenden Auswirkungen des Klimawandels in den Köpfen der Menschen präsent. Der Landstrich leidet noch immer unter den tödlichen Folgen der chemischen Angriffe Saddam Husseins. Im Rahmen seiner Kampagne gegen die kurdische Bevölkerung während der Anfal-Kampagne im Jahr 1988 wurde die Stadt mit Sarin und Senfgas angegriffen, wobei zwischen 3200 und 5000 Menschen getötet wurden oder lebenslange Verletzungen und gesundheitli-

che Beeinträchtigungen davontrugen. Von Anfang der 1990er Jahre bis 2003 stand die Stadt unter der Kontrolle der islamistischen Gruppe Ansar al-Islam, die brutal herrschte, die Dorfbewohner*innen terrorisierte und den Frauen ihre grundlegendsten Rechte entzog.

Zum 34. Jahrestag des Bombardements Halabjas mit Giftgas haben sich deshalb verschiedene Gruppen mit der Stadtverwaltung zusammengetan, um das in der Region bislang beispiellose Green City Halabja-Programm ins Leben zu rufen. Am 16. März wurde diese Kampagne der Öffentlichkeit vorgestellt – als eine neue Form des Gedenkens an Gasangriffe, das vor allem auf die Bewahrung der Lebensgrundlagen für künftige Generationen abzielt: Verantwortung gegenüber der Vergangenheit heißt auch, so die Botschaft, gemeinsam für eine bessere und lebenswerte Zukunft zu arbeiten.

Nach Beendigung der offiziellen Feierlichkeiten wurden die Einwohner von Halabja an diesem Tag zu einer Pressekonferenz in den neuen Chakakaren Park geladen. Dieser Park, derzeit mit einhundert Maulbeerbäumen, soll bald eine blühende, mit einheimischen Arten bepflanzte Grünanlage sein und dann auch als Treffpunkt für Seminare und kulturelle Aktivitäten dienen. Trotz des für die Jahreszeit ungewöhnlich kalten und sogar verschneiten Wetters kamen viele Einwohner*innen der Stadt, um ihre Unterstützung für die Kampagne zu zeigen. Mitarbeiterinnen von WADIs lokaler Partnerorganisation NWE richteten eindringliche und bewegende Worte an die Presse, in denen sie die Entschlossenheit der Bürger von Halabja zum Ausdruck brachten, ihrer Stadt eine bessere Zukunft zu sichern. Der Park soll nicht nur Lehrzwecken und der Erholung dienen, sondern die



**VOR ORT HERGESTELLTE SAMMELBEHÄLTER
FÜR KUNSTSTOFFABFÄLLE**

gepflanzten Bäume werden auch an die Tausende von Toten erinnern, die am 16. März bei den Angriffen qualvoll zu Tode kamen.

PLASTIK WIRD RECYCLET

Nachdem die Erklärung der Kampagne verlesen worden war, begaben sich die rund sechzig Umweltschützer*innen zur Eröffnung der Recyclingwerkstatt ShredUp, einem weiteren, wichtigen Teilprojekt der #GreenCity Kampagne. Das Ziel dieses Plastikrecyclingprojekts besteht darin, auf die Zerstörung des Ökosystems durch Plastikabfälle hinzuweisen und zu zeigen, wie man dagegen vorgehen kann – nämlich, indem man den Wert von Plastik als Rohstoff öffentlich vermittelt und gleichzeitig ein effizientes Recyclingsystem in der Stadt einrichtet, das die Mengen an Plastik und anderen potenziell wiederverwertbaren Abfällen, die auf Mülldeponien landen,

deutlich reduziert. Das Team hat kleine Recycling-Anlagen errichtet, mit denen Kunststoffabfälle gewaschen, geschreddert, extrudiert und gepresst werden können, um daraus neue, haltbare Produkte herzustellen. Zu vielen Schulen in der Stadt wurden gute Beziehungen aufgebaut und dort regelmäßig Umweltseminare abgehalten. Außerdem werden dort vor Ort hergestellte Sammelbehälter für Kunststoffabfälle aufgestellt. Als Gegenleistung für die Partnerschaft sollen den Schulen recycelte Kunststoffmöbel gespendet werden, um den Schüler*innen direkt zu zeigen, in was ihr „Plastikmüll“ verwandelt werden kann. Das Recycling-Team kooperiert nicht nur mit den Schulen, sondern auch mit der Universität von Halabja, verschiedenen lokalen Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Gruppen. Es gab bereits mehrere Müllsammelaktionen an nahe gelegenen Orten, und die Menschen in der Gegend sind sehr froh darüber, dass



UMWELTSTUNDE AN EINER SCHULE
IN HALABJA

sie ihre wiederverwertbaren Abfälle vor Ort abgeben können, damit sie vom Team verwendet oder zu einem geeigneten Unternehmen zum Recycling gebracht werden können.

EIN GRÜNES JAHR

Die am 16. März vorgestellten Projekte sollen in diesem Jahr, das offiziell von Stadtverwaltung zum „Grünen Jahr“ erklärt wurde, ausgedehnt werden. Neben dem Park, dem Recyclingzentrum und natürlich der laufenden Umweltarbeit von NWE (Herstellung von Baumwoll-Tragetaschen mit dem Ziel der Abschaffung von Plastiktüten, Umweltbildung in Schulen, Müllsammelaktionen, usw.) gibt es weitere geplante Projekte: Es besteht ein echter Mangel an Informationen darüber, wo man die schöne Umgebung von Halabja genießen kann. Daher sollen markierte Wanderwege mit Informationen wie Start- und Endpunkt, Gesamtdistanz, Schwierigkeitsgrad, Höhenunterschiede und Wildtiere/Pflanzen, auf die man achten sollte, eingerichtet werden, damit die Menschen in Halabja und anderswo in der Natur spazieren gehen können - und das in der Gewissheit, dass der Weg frei von Landminen ist. In der Stadt selbst soll ein „Pfad der Geschichte und der Erinnerungen“ eingerichtet werden, um Besucher*innen ebenso wie Stadtbewohner*innen sowohl den Horror der Angriffe als auch die Geschichte Halabjas näher zu bringen. Anhand informativer Schilder mit Bildern und Texten wird den Menschen gezeigt, wie die Stadt vor ihrer Zerstörung aussah und wie sie sich seitdem verändert hat.

Ein Erfolg dieser Kampagne wird den Bürgern Irakisch-Kurdistan und der gesamten Region zeigen, dass die Bürger selbst es in der Hand haben, die drohenden Umweltgefahren einzudämmen, die für immer katastrophalere Konsequenzen sorgen, da die Regierung wenig bis gar nichts unternimmt. Denn das Schicksal der Stadt Halabja steht symbolisch für die Geschichte von Unterdrückung und Verfolgung in Kurdistan: Gelingt ein solches Pilotprojekt hier, wird es anderen in der Region als Vorbild dienen.

Wadi ist seit vier Jahren aktiv an dieser und an anderen Umweltkampagnen beteiligt und hat das Engagement vor allem in den letzten Monaten verstärkt, um sicherzustellen, dass die Green City Halabja Kampagne ihr Potenzial voll ausschöpft. Zeitgleich organisierten unsere Mitarbeiterinnen auch in Erbil ein Umweltfestival zusammen mit verschiedenen Partnerschulen. Die Erfahrung und das Engagement der Mitarbeiter*innen, insbesondere auf lokaler Ebene, sind für die Kampagne unverzichtbar.

**HELFE SIE UNS, DASS DAS
„GRÜNE JAHR“ ZU EINEM
ERFOLG WIRD!**

[Wadi unterstützt seit Jahren verschiedene Umweltprojekte in Halabja und ist maßgeblich in Zusammenarbeit mit NWE, Shred-UP und der Stadtverwaltung an den Planungen für das Green City Halabja Projekt beteiligt. Bitte unterstützen Sie diese wichtige Initiative mit Ihrer Spende.](#)

#STOPFGMKURDISTAN: RÜCKBLICK AUF EINE ERFOLGREICHE KAMPAGNE

von ARVID VORMANN

Über fünfzehn Jahre engagiert sich Wadi nun schon gegen weibliche Genitalverstümmelung (FGM). Einige Regionen im Nordirak, in denen unsere Teams über Jahre hinweg intensiv Aufklärung betrieben haben, können inzwischen tatsächlich als FGM-frei gelten. In anderen Gegenden bleibt viel zu tun. Dort, wo FGM nicht mehr praktiziert wird, erarbeiteten psychosoziale Teams unter Begleitung spezialisierter Psycholog*innen zusammen mit betroffenen Frauen und Männern Wege, besser mit den lebenslangen Folgen der Verstümmelung zurechtzukommen.

Am 6. Februar 2022, dem Internationalen Aktionstag gegen weibliche Genitalverstümmelung, veranstaltete Wadi in der irakisch-kurdischen Hauptstadt Arbil eine Fachkonferenz. Ziel war es, den langfristigen Ansatz zur Beendigung von Genitalverstümmelung in Irakisch-

Kurdistan zu präsentieren und andere Akteure zu stärkerem Engagement aufzurufen. Außerdem wurden Herausforderungen und Ziele der Kampagne, die vor über fünfzehn Jahren, im Herbst 2004, ins Leben gerufen wurde, diskutiert. Zahlreiche Vertreter aus NGOs und Presse nahmen an dieser Konferenz teil.

Mitarbeiter*innen von Wadi und anderen Organisationen stellten dort auch gemeinsam mit weiteren Aktivist*innen Schlüsselmomente, Erfolge und Schwierigkeiten ihrer Kampagne vor; eine lebhaft diskutierte Frage-Antwort-Runde schloss sich an.

Die Entwicklungen der letzten Jahre sind durchaus ermutigend. Inzwischen gehen unsere Partner aus Halabja davon aus, dass Genitalverstümmelung dort auch nicht mehr praktiziert wird, in der Region Garmyan wurden seit 2020 keine neuen Fälle mehr registriert. Das veranlasste uns schon vor zwei Jahren im

Hauptort Germians, Kalar zusammen mit dem lokalen Gesundheitsamt dieses Gebiet zur ersten FGM-freien Region Kurdistan zu erklären

Trotz dieser Erfolge bleibt aber noch viel zu tun. Als wir 2004 zum ersten Mal erfuhr, wie weit verbreitet FGM in Kurdistan war und die #StopFGMKurdistan-Kampagne ins Leben setzten wir uns zum Ziel, gemeinsam mit anderen die Praxis in 20 Jahren ganz zum Verschwinden zu bringen. Wir hoffen noch immer, dieses Ziel zu erreichen.

Da aber die Kapazitäten von Wadi begrenzt sind und auch wenn wir viel erreicht haben, bedarf es dazu größerer gemeinsamer Anstrengungen. Deshalb ging von der Tagung auch ein klarer Aufruf an lokale Aktivisten, die Regierung und internationale Organisationen bis hin zur UN, aus: Bittet tut mehr! Wohlklingende Erklärungen, wie 2019 von UN und kurdischer Regierung gegen FGM alleine reichen nicht aus!

Immer wieder betonen so auch Mitarbeiter*innen und Partner dieser Kampagne wie wichtig die konkrete Arbeit vor Ort, in den Dörfern aber auch großen Städten ist. Wie wenig Erklärungen alleine ausreichen zeigt sich ausgerechnet in Arbil selbst. Während in den letzten Jahren überall Hochhäuser und Stadtautobahnen aus dem Boden sprießen, ist ausgerechnet hier diese Praxis weiter verbreitet als in anderen Regionen.

Mit Erstaunen und teilweise Unglauben nahmen Teilnehmer*innen dann auch den Bericht unseres Arbil Teams auf,

das mit Zahlen belegte, wie verbreitet FGM in der kurdischen Metropole noch sei.

Die Botschaft kam an, so publizierte einer der größten lokalen Nachrichtensender Rudaw am 6. Februar, was unsere Kollegin zu sagen hatte:

„Letztes Jahr besuchten wir viele Dörfer, Städte und Gemeinden und mussten dabei feststellen, dass FGM immer noch praktiziert wird. Wir dokumentierten viele Fälle in Dörfern, Vororten aber auch im Zentrum von Erbil registriert“, erklärte Payam Ahmed, Vertreterin von Wadi auf einer Konferenz, die am Internationalen Tag der Null-Toleranz für weibliche Genitalverstümmelung in Erbil stattfand. Die NGO legte Zahlen vor, die belegen dass 110 von 1.260 befragte Mädchen in Arbil und der Region um Rania betroffen gewesen seien. Sie berichtet alleine von 85 ihr bekannten Fällen in Erbil“

Entsprechend einig war man sich, dass die Kampagne in diesen Regionen intensiviert werden müsse, gerade auch weil viele Menschen in Arbil und Rania noch sehr traditionellen Vorstellungen anhängen und Kleriker, die FGM als religiöse Pflicht betrachten, hier noch über großen Einfluss verfügen.

Eine Botschaft war es, die man unbedingt auch öffentlich machen wollte: In Irakisch-Kurdistan, wie eigentlich überall im Nahen-Osten, spielen regionale Eigenarten eine enorm wichtige Rolle. Strategien, die einer Region funktionieren, können sich in einer anderen als

völlig folgenlos erweisen. Deshalb ist der von Wadi praktizierte Ansatz auch so wichtig, dass Teams immer auch aus der Region stammen, in der sie arbeiten.

Auch die Rolle der Männer bei der Bekämpfung von Genitalverstümmelung wurde bei der Konferenz breit thematisiert. Wadi hat in der Vergangenheit mit Erfolg Aufklärungsstrategien für die lokale Bevölkerung entwickelt. Dabei kam der Rolle der Männer stets eine entscheidende Bedeutung zu. Die Einbindung von Männern muss weiter verstärkt werden, wie auch mehrere teilnehmende NGOs forderten. Ungeklärt blieb nach einer intensiven Diskussion die Frage, ob Genitalverstümmelung auch im Südirak praktiziert werde. Hier wird dringend eine breitere, verlässliche Datenbasis benötigt. Dafür wäre eine große, international geförderte Studie vonnöten.

Herausgeber:
wadi e.V.
Herborner Straße 62,
60439 Frankfurt/Main
Amtsgericht Frankfurt, Nr. 0176
Vorsitzende:
Anne Mollenhauer

Redaktion:
Anne Mollenhauer,
Thomas von der Osten-Sacken

Die namentlich gezeichneten Beiträge spiegeln die Sichtweise der Autoren wider und nicht zwangsläufig die der Redaktion.

Aktuelle Informationen auf:
www.wadi-online.de

Einigkeit herrschte darüber, dass eine politische Initiative zum Verbot von Genitalverstümmelung im Irak die Situation im ganzen Land verbessern könnte und daher Unterstützung verdient. Geistliche und Politiker sollten zu verstärktem Engagement aufgerufen werden. Erst kürzlich wurde über eine Änderung des Gesetzes gegen Genitalverstümmelung beraten. Um dieses Verbot weiterhin aufrechtzuerhalten, ist weitere Lobbyarbeit unerlässlich. Mehrere Organisationen bedauerten, dass bisher kein einziger Fall von Genitalverstümmelung vor Gericht verhandelt worden ist. Die Umsetzung des Verbots lässt in der Praxis deutlich zu wünschen übrig.

Die Konferenz führte zu einem erneuerten und verstärkten Interesse am Thema, was sich in ausführlicher Berichterstattung in den lokalen Medien widerspiegelte.

Unsere FGM-Kampagnen werden vom Außenministerium der Niederlande unterstützt, dem an dieser Stelle unser besonderer Dank gilt

wadi

Herborner Straße 62, 60439 Frankfurt/Main
(069) 57 002 440, info@wadi-online.de
www.wadi-online.de
Spendenkonto: 612305 - 602, BLZ: 500 100 60
Postbank Frankfurt/Main
DE 43500100600612305602, BIC: PBNKDEFF
**Spenden sind steuerlich absetzbar,
bis 300 Euro reicht der Einzahlungsbeleg
als Quittung**